Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Von Büchern : ein Buch über Kierkegaard
Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gesetzt. Derselbe findet in *Benzenrüti* bei Heiden, Appenzell, statt. Als Verhandlungsgegenstände sind vorgesehen:

Geschichte der I.F.F.F. Referentin: *C. Ragaz*, Zürich.

Ueberblick über die *internationalen Friedensorganisationen* in und außerhalb der Schweiz. Referentin: *M. Lanz*, Bern.

Diskussionsübungen (Einwände gegen die Friedensbewegung und ihre Beantwortung). Leiterin: *M. Lejeune*, Kölliken.

Die Schiedsgerichtsbarkeit. Referentin: Fräulein *Dr. Dünn*, Aarau.

Waffenhandel und Waffenausfuhr in der Schweiz. A. *von Monakow.*

Wie kann der Einzelne in der Friedenssache mithelfen? Leiterin noch nicht bestimmt.

Diese Themen sollen an den Vormittagen behandelt werden. Für den Abend ist gemeinsame Lektüre in Aussicht genommen, nachdem am ersten Abend durch *S. Lejeune*, Zürich, ein Ueberblick über einige der wichtigsten Erscheinungen der pazifistischen Literatur gegeben werden soll. Die Nachmittage sind für Ausflüge bestimmt.

Pensionspreis Fr. 6.—.

Anmeldungen nimmt schon jetzt gerne entgegen: *Frau St. Polya*, Dunantstraße 4, Zürich 7.

Auf eine gute Beteiligung hofft Die Kommission.

Sommer-FerienWochen im Heim Neukirch a./d. Thur.
Unter Leitung von Fritz Wartenweiler.

19.—25. Juni für ehemalige „Neukirchlerinnen" und weitere Gäste.

Was hat Carl Spitteler dem arbeitenden Volk zu sagen? Spitteler hat einmal gesagt: Meine Mühlen mahlen nicht fürs Volk. Nach unserer Ueberzeugung aber bedeuten die Konflikte in des Dichters Leben und die Art, wie er sie durch Tat und Dichtung überwindet, uns sehr viel.

24.—30. Juli.

Von den Baumeistern des heutigen Indien. Die Augen der Welt sind auf das Experiment Gandhis gerichtet. Wir verstehen seine Arbeit nicht, wenn wir nicht die gewaltigen Reformbewegungen in Indien des 19. Jahrhunderts denkend nacherleben.

Kursgeld (alles inbegriffen) Fr. 6.— pro Tag. Jugendherberge Fr. 5.— pro Tag.

Kurs für einfaches Mädchen- und Frauenturnen.

17. Juli bis 13. August. Leiterin Doris Jeppesen.

Für Frauen und Töchter, Leiterinnen von Jugendgruppen, Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, sowie auch Lehrerinnen auf andern Stufen, überhaupt für alle, die mithelfen wollen, unserer weiblichen Jugend ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen. Man verlange besondere Prospekte.

Kosten: Pension Fr. 100.—, Kursgeld Fr. 20.

Das Mütterferienheim nimmt erholungsbedürftige Mütter aus dem Arbeitsleben, wenn nötig mit 1—2 Kindern, auf, vom 7. Mai an.

Kosten: Fr. 4—5 pro Tag für Mütter, Fr. 2—2½ für Kinder.

Erfragen Sie Näheres bei der Leiterin Didi Blumer.

Von Büchern

Ein Buch über Kierkegaard. [1])

Wenn ein Theologe, und zwar einer „im Hauptamt", ein Buch über Kierkegaard schreibt, dann muß man fürchten, er werde diesem sozusagen die Spitze

[1]) Diese Besprechung ist schon vor mehreren Jahren geschrieben, aber immer wieder zurückgestellt worden.

abbrechen, eben die gegen Theologie und Kirche gerichtete Spitze, oder er werde verſuchen, ihn in das Gewand einer beſtimmten Theologie zu ſtecken. Ein Theologe (einer im Hauptamt!) kann, wenn es mit rechten Dingen zugeht, gegenüber Kierkegaard nur die eine von zwei Stellungen einnehmen: er kann ihn im weſentlichen ablehnen, oder er muß ſich von ihm ablehnen laſſen. Jedenfalls gibt es keinen erbärmlicheren Anblick, als den Verſuch, dieſem Adler einen Teil ſeiner Schwingfedern als „Irrtümer" auszurupfen und ihn dann dem Geflügelhof (ich bitte, das Bild nicht zu preſſen!) der Theologie und Philoſophie als ein immer noch ungewöhnliches Exemplar zu übergeben. Ein Kierkegaard, von „Irrtümern" ſo weit gereinigt, daß er ein ungewöhnlich bedeutender Profeſſor der Theologie (und auch der Philoſophie) ſein könnte — nein, das iſt kein erbaulicher Anblick!

Muß man das von dem Buche ſagen, das der Profeſſor an der chriſtkatholiſchen Fakultät in Bern *Arnold Gilg*, über Kierkegaard geſchrieben hat? [1]) Glücklicherweiſe nicht. Der Verfaſſer ſteht ſo ſtark unter dem Eindruck der Bedeutung dieſes Großen, daß er das Ausrupfen der Adlerfedern nur mit äußerſter Zurückhaltung beſorgt, und ſo, daß ein Adler übrig bleibt, daß Kierkegaard doch ſo ziemlich Kierkegaard bleibt. Es iſt auf alle Fälle ein gründliches, ernſthaftes Buch, ein Buch von Geiſt, ein Buch, das auch dem, der Kierkegaard kennt, noch etwas zu ſagen hat.

Und doch, ganz iſt, ſcheint mir, auch Gilg jener Gefahr nicht entgangen. Sehr ſtutzig werden muß man, wenn man ſchon im Vorwort den Satz lieſt: „Und doch iſt er (ſc. Kierkegaard) vor allem Theologe." Da kommt es nun freilich darauf an, was man unter einem „Theologen" verſteht. Das Berufsmäßige: daß einer etwa Profeſſor der Theologie iſt, kommt nicht in Frage, ebenſowenig die *wiſſenſchaftliche* Arbeit, welche etwa der Bibel und der chriſtlichen Lehre gewidmet wird. In dieſem Sinn iſt ja Kierkegaard offenkundig nicht „vor allem Theologe" geweſen. „Theologe" könnte er alſo nur in *dem* Sinne heißen, daß ihm jene beſondere geiſtige Haltung eignete, die man meint, wenn man von einem Menſchen, der weder Pfarrer noch Profeſſor der Theologie iſt, ſagt, er ſei ein „Theologe". Aber in dieſem Sinne ihn ſo zu nennen, wäre faſt das gleiche, wie wenn man Luther einen Scholaſtiker nennen wollte, weil er, der leidenſchaftliche Gegner und Verächter der Scholaſtik, auch etwa ſcholaſtiſche Fragen behandelt hat. Es iſt heute in gewiſſen theologiſchen Kreiſen üblich geworden, dem Begriff „Theologie" eine Bedeutung zu geben, die zwiſchen „Prophet" und „Schriftgelehrter" ſeltſam ſchwankt und ſchillert. Das wird ſich ganz ſicher nicht lange halten. Denkt man aber an den gewöhnlichen Sinn von „Theologie" und „Theologe", ſo muß man ſagen: Wer Kierkegaard einen Theologen nennt, der nimmt ſein Maß zu klein. Ja, ich ſehe mich genötigt zu ſagen: der hebt ihn auf. Denn gerade auch der Theologie, wie der Kirche überhaupt, gilt Kierkegaards furchtbarer Stoß. Ich erinnere bloß an den Abſchnitt „Der Profeſſor" in dem von Gottſched herausgegebenen „Buch des Richters".

Wir ſind damit ſchon an dem Hauptpunkt angelangt, der für die Kritik dieſes Buches über Kierkegaard in Betracht kommt: bei deſſen Kampf gegen die Kirche, d. h. das offizielle Chriſtentum, der die letzte Periode Kierkegaards kennzeichnet. Gilg iſt offenbar geneigt, darin eine *Verirrung* zu ſehen. Er redet von dem letzten Auftreten Kierkegaards als von einem „ſeltſamen Ereignis", wirft ihm „Ueberheblichkeit", häßliche Ausbrüche und Entgleiſungen des nicht mehr beherrſchten Temperamentes, angemaßte Weltrichterbefugnis und dergleichen vor. Den Geiſt, aus dem Kierkegaard dieſen Kampf führt, in dem ſein Leben gipfelt, meint er durch den Satz kennzeichnen zu dürfen: „Die düſtere Glut des Fanatikers brennt in ihm."

Gegen dieſe Auffaſſung muß aber energiſche Einſprache erhoben werden. Es iſt nun einmal ſo, daß, wie ich ſoeben bemerkt habe, in dieſem Kampf gegen die Kirche (die Theologie „im Hauptamt" inbegriffen) Kierkegaards Leben und Wirken gipfelt. Wenn man dieſen Kampf im Weſentlichen für eine Verirrung hält, bedenkt man, was man damit für ein Urteil über den ganzen Mann fällt? Wenn ein ſolcher

---

[1]) *Arnold Gilg:* Sören Kierkegaard. Chr. Kaiſers Verlag, München, 1926.

Mann an einem durchaus entſcheidenden Punkte einen ſchweren Fehler macht, dann iſt damit der *ganze* Mann entwertet, er hat keine moraliſche Autorität mehr, er iſt bloß noch Gegenſtand einer Tragödie.

Dagegen iſt nun aber allerlei geltend zu machen. Einmal: Man darf die Exploſion, die mit dem im „Augenblick" dokumentierten „Angriff auf die Chriſtenheit" (Schrempf) erfolgt, nicht iſolieren. Sie iſt durch das ganze vorausgehende Wirken Kierkegaards durchaus vorbereitet, ja notwendig gemacht. Wer die Frage aufwarf und zur Zentralfrage ſeines Lebens machte: was Chriſt ſein heiße, und beſonders, was Chriſt ſein in der Gegenwart heiße, der *mußte*, wenn er nicht bloß ein „Akademiker" oder „Theologe" war, mit innerer Notwendigkeit bis zu dieſem Punkte gelangen.

Man darf den Spieß ſogar ruhig umdrehen und ſagen: Die Sachlage iſt ſo, daß nicht nur der Kierkegaard der letzten Zeit nicht ein Rückfall hinter den der erſten und zweiten Zeit iſt, ſondern umgekehrt, der der erſten und zweiten Zeit ohne den der letzten wertlos wird. Die Entdeckung des Paradoxes und des Aergerniſſes, des Glaubens und der Entſcheidung, des Ernſtes, den das Abſolute hat, Chriſti als des Vorbildes, der Bedeutung der Subjektivität und des Exiſtentiellen, alle dieſe Beſtimmungen werden ſofort entwertet, werden bloße Theologumena, werden zuletzt zum Spiel, wenn ſie nicht in den Zuſammenhang eines *praktiſchen* Kampfes geſtellt werden, wie er zuletzt bei Kierkegaard auftaucht. Wahrhaftig, ſie haben nicht dogmatiſche, ſondern exiſtentielle Bedeutung!

Aber nicht nur auf eine notwendige Entfaltung hin *angelegt*, auch *ausgeſprochen*, iſt alles, was die letzte Periode bringt, ſchon vorher. Alles, aber auch wirklich alles, was in den Flugſchriften des „Augenblicks" ſteht, ſteht auch ſchon in der „Einübung im Chriſtentum" und vieles auch anderwärts, nur die Leidenſchaft der Polemik iſt dort geſteigert und die Rede direkter geworden.

Sodann: Kierkegaard redet in den Flugſchriften des „Augenblicks" auf eine Art von der inneren Notwendigkeit dieſes Kampfes, von der Beziehung dieſes Kampfes zu ſeinem Verhältnis zu Gott, daß nur ein Entweder — Oder übrig bleibt: Entweder iſt Kierkegaard ein pathologiſcher Menſch, oder — etwas ganz anderes, etwas, das man freilich je und je gern als pathologiſch erklärt hat. Noch im Angeſicht des Todes iſt er zu ſeiner letzten Tat durchaus geſtanden. Und wir wollen ihn darin desavouieren? Wer gibt uns das Recht dazu? Hat nicht vielmehr ein Mann von dieſer Größe das Recht, den Sinn ſeines Tuns ſelbſt zu deuten?

Endlich, was die Art der Polemik betrifft, die Kierkegaard in dieſem Kampf anwendet: Hat denn Gilg Luthers, Zwinglis, Calvins Kampfſchriften, oder Pascals „Lettres provinciales" nicht geleſen? Oder, an was zu erinnern am nächſten liegt, will er die Propheten tadeln oder gar Chriſtus ſelbſt? Hat er denn die Sprache der Leidenſchaft des Abſoluten nicht verſtanden? Ich meinerſeits ſehe in dieſen Flugſchriften gar nichts von einer „düſtern Glut des Fanatismus", ſondern umgekehrt die Helligkeit, ja Heiterkeit des überlegenen, Gott gehorchenden prophetiſchen Geiſtes.

Ich bin damit zu dem Wort gelangt, das alles ſagt: In dieſem Kampf Kierkegaards gegen die „Kirche", d. h. das offizielle Chriſtentum, tritt der *Prophet* in ihm hervor. Dieſer letzte Kampf Kierkegaards iſt ja gerade der typiſche Kampf der Propheten aller Zeiten, und wer den nicht verſteht, der mag über Kierkegaard viel Gutes und Wahres ſagen, aber er hat doch nicht von Kierkegaard geredet.

An dieſem Punkte alſo ſcheitert Gilgs Unternehmen. Hier hätte, wie geſagt, das Entweder — Oder gegolten: Entweder iſt Kierkegaard auch in dieſem Teil ſeines Kampfes bitter ernſt zu nehmen oder überhaupt nicht.

Damit iſt natürlich nicht geſagt, daß es nicht erlaubt, ja geboten ſei, Kierkegaards Botſchaft kritiſch, das heißt, mit ſelbſtändiger Verarbeitung des durch ihn aufgeworfenen Problems zu begegnen. Das iſt ja ſein eigener dringlichſter Wunſch. Kierkegaard iſt nicht ein letztes, eher ein erſtes Wort. Aber dieſe Ueberlegung müßte, meine ich, an ganz andern Punkten einſetzen und ſie dürfte vor allem nicht „theologiſch", ſondern „extentiell" ſein. Daß dieſe „kritiſche" Arbeit dem Buche

fehlt, mag man als einen Mangel bezeichnen, doch kann es auch insofern als Vorzug betrachtet werden, als Kierkegaard so selbst das Wort behält.

Summa: Gilgs Buch ist vortrefflich, aber Kierkegaard wartet noch auf seinen „Einzelnen", um nicht zu sagen: auf seine Zeit. Er ist eben sehr viel mehr als ein Theologe, meint sehr viel mehr als eine ernste und geistvolle Theologie. *L. R.*

Druckfehler. Das *Juniheft* enthält ungewöhnlich viele kleinere Druckfehler. Es ist zu lesen: S. 244, Zeile 21 von oben „es" (statt „er"); S. 263, Zeile 18 und 19 von oben „sie", „Sie" und „sie" (statt „er", „Er", „ihn"); S. 266, Zeile 14 von oben „Konservatismus" (statt „Konservativismus"); S. 275, Zeile 10 von oben „der" (statt „das"); S. 280, Zeile 10 von oben „ihr" (statt „ihm"); S. 281, Zeile 2 von oben „Rombaut" (statt „Rombaud") und Zeile 6 von oben „Pioch" (statt „Pirah"); S. 286, Zeile 21 von oben „einen andern" (statt „andere").

Dieses Verzeichnis, das schwerlich vollständig ist, mag zeigen, daß der Leser manchmal von sich aus solche kleine Fehler zurechtrücken muß.

Redaktionelle Bemerkungen.

Wegen dem Ausbleiben des Vortrags von Lejeune ist der Redaktor in diesem Heft wieder stärker vertreten, als ihm lieb ist. Doch kommt es ja auf die *Sache* an, nicht auf die *Namen.*

Nicht zu entschieden? Ein junger Franzose, Philippe Vernier, erzählt von seiner Teilnahme am Kreuzzug für den Frieden folgendes Erlebnis: „Wir haben alle das Versagen der Führer bemerkt. Politische oder religiöse Führer, alle sind sie furchtsam und bedenklich in einem Augenblick, wo eine kühne Glaubenshaltung nötig ist. Ich höre noch die guten Ratschläge des Pastors eines kleinen Schweizer Dorfes: ‚Seien Sie vorsichtig! Meine Gemeindeglieder sind nicht bereit, eine zu entschiedene Botschaft anzuhören.' Und ich höre noch nach der Versammlung, in der wir ebenso entschieden gewesen waren wie sonst, die Gemeindeglieder uns sagen: ‚Seit Jahren haben wir darauf gewartet!' "

* * *

Ich weiß nicht, ob es Pflicht ist, Glück und Leben der Wahrheit zu opfern. Aber das, weiß ich, ist Pflicht, wenn man die Wahrheit lehren will, sie ganz oder gar nicht zu lehren, sie klar und rein, ohne Rätsel, ohne Zurückhaltung, ohne Mißtrauen in ihre Kraft zu lehren.

Lessing.

* * *

Was nicht zur Tat wird, hat keinen sittlichen Wert.

Gustav Werner.